

22. September 2013

BUND-Veranstaltung über Welternährung

im Saalbaukino in Heppenheim am 14. September

Die BUND-Veranstaltung über Welternährung im Saalbau Kino in Heppenheim war gut besucht. Der Film „Die Zukunft pflanzen“ setzt sich mit den Versprechen der industrialisierten Landwirtschaft und den Möglichkeiten der naturnahen Landwirtschaft auseinander. Der Film zeigte unter anderem

- in welche existenziellen Schwierigkeiten die mexikanischen Bauern durch das Freihandelsabkommen mit den USA gebracht wurden.
- dass Kleinbauern mit naturnahem Ackerbau sehr hohe Erträge erzielen können, z.B. in Mexiko durch Mischkultur von Mais, Bohnen und Kürbissen, oder im Senegal durch Düngung mit stickstoffbindenden Pflanzen.
- dass der industrielle Maisanbau in der USA in die Sackgasse führt, da immer mehr Pestizide ausgebracht werden müssen, die die Umwelt beeinträchtigen.
- dass auch in Deutschland mit biologischem Landbau viel Energie gespart werden kann und ein umweltschonender Umgang mit der Natur möglich ist.

Sehr interessant war die anschließende Diskussion mit folgenden Teilnehmern:

Martin Trieschmann, Vereinigung ökologischer Landbau Hessen (VÖL)

Dr. Willy Billau, Regionalbauernverband Starkenburg

Karl Kerschgens, Nord-Süd-Forum Bensheim

Matthias Wilke, Landrat Kreis Bergstrasse

Guido Carl, BUND-Vorsitzender Kreis Bergstrasse, Moderation

Guido Carl

Der Film zeigt verschiedene Anbaumethoden: kombinierter Anbau von Pflanzen und im Gegensatz dazu riesige Monokulturen mit Chemie und künstlichem Dünger, die auf Dauer wohl nicht in der Lage sind, die Menschheit zu ernähren. Die Frage, die wir diskutieren wollen heisst: Ist es möglich auf den biologischen Landbau umzusteigen und damit in der Region und eventuell weltweit die Bevölkerung zu ernähren?

Martin Trieschmann

Als Sprecher der VÖL, dem Zusammenschluss der Ökoverbände in Hessen, bin ich begeistert vom Film. Er gibt vieles von dem wieder, mit dem ich tagtäglich zu tun habe. Herrn Wenz und sein System (Anmerkung: Pflugloser biologisch-dynamischer Ackerbau) kenne ich persönlich. Ich selber komme von einem landwirtschaftlichen Betrieb. Den Betrieb führt mein Bruder, diversifiziert im Landschaftsgartenbau. Ich habe konventionelle Landwirtschaft gelernt, aber der biologische Landbau ist interessanter. Deshalb habe ich in Witzenhausen weiterstudiert. Seit 15 Jahren bin ich als Berater im ökologischen Landbau in Hessen tätig und betreue über 100 ökologisch wirtschaftende Betriebe. Ich kann bestätigen, dass ökologisches Wirtschaften geht. Die ökologische Landwirtschaft, aber auch die konventionelle Landwirtschaft, werden in 20 Jahren anders aussehen als heute.

Dr. Willy Billau

Ich bin Vorsitzender des Regionalbauernverbands Starkenburg in Südhessen und betreibe selbst einen landwirtschaftlichen Betrieb, konventionell, mit 90 Hektar. Die Schwerpunkte sind: 50 Hektar

Kartoffelanbau und Jungpflanzenanzucht von Spargel und Erdbeeren für ganz Süddeutschland, Österreich und das Elsass. Spargel, Erdbeeren und Knoblauch wird auch für den Direktverkauf erzeugt.

Ich habe Landwirtschaft in Stuttgart-Hohenheim studiert und bin überzeugter Verfechter der konventionellen Landwirtschaft, die aber auch Fehler macht und dazulernen kann, mehr in den USA aber auch in Europa. Ich sehe die Zukunft in der Kombination von konventionellen und biologischen Anbau. Es gibt Schwächen beim konventionellen und beim ökologischen Anbau, sodass man sich gegenseitig aushelfen kann. Wir tauschen Flächen unter den Bauern im Ort, damit Fruchtfolgen möglich sind. Jeder Landwirt im Ort hat einen eigenen Schwerpunkt: Zwiebeln, Buschbohnen, Kräuter, Erdbeeren. 80 % meiner Felder sind immer in der Hand von Kollegen. Dafür habe ich Tauschfelder, z.B. mit Getreidevorfrucht, was wichtig für den Kartoffelanbau ist, oder mit Schnittlauchvorfrucht, was wichtig für die Jungpflanzen ist. Fruchtfolgemässig wird eigentlich auch das gemacht, was der ökologische Landbau macht. Dieses Jahr waren intensive Regenfälle und Magnesium wurde ausgewaschen. Da Nachdüngen beim konventionellem Anbau erlaubt ist, habe ich sehr hohe Erträge erwirtschaftet.

Biobetriebe brauchen höhere Erlöse, damit diese wirtschaftlich existieren können. Wenn Bioprodukte nur noch über Discounter vermarktet würden und es nur noch „Bio billig“ gäbe, kann das nicht Sinn der Sache sein. Aber nur wenn Bio billig wäre könnte sich jeder Bio leisten.

Matthias Wilkes

Als Landrat im Kreis Bergstrasse und als interessierter Zuhörer finde ich das Thema wichtig. Ich wurde spontan gebeten etwas zu sagen, obwohl ich kein Landwirt, also nicht vom Fach bin. Als Student mit Bio-Leistungskurs habe ich vor etwa 30 Jahren biodynamische Höfe besucht. Seidem hat sich im Spannungsfeld gar nicht soviel verändert. Es ist ein komplexes Umfeld und man kann deshalb mit Bio-Landbau nicht einfach auf den einzelnen Landwirt zugehen. Ich war über viele Jahre mit Entwicklungszusammenarbeit in Indien in Berührung. Mit einfachen Mitteln, wie mit Bewässerung, wurden Erfolge erzielt. Dies ist aber nicht vergleichbar mit unserer Situation, wo der Marktdruck stark gestiegen ist. Jedes Jahr gibt es weniger landwirtschaftliche Fläche und jedes Jahr weniger Landwirte, obwohl es auf der Welt immer mehr Menschen gibt. Damit wird irgendwann die Frage der lokalen Versorgung ein Thema. Deshalb sollte man sich mit dem Thema weiter beschäftigen und auch die Menschen, die nichts mit Landwirtschaft zu tun haben, müssen mitgenommen werden. Das gehört zu einer demokratischen Entwicklung dazu, denn wenn sich nur wenige Menschen damit beschäftigen, wird sich wahrscheinlich nicht viel ändern. In Deutschland sind die Lebensmittel so günstig wie in fast keinem anderen Land der Welt. Da sind Erwartungshaltungen von Menschen, die sich die anderen Gedanken im wesentlichen nicht machen. Dass sich etwas verändert, dazu gehört auch das Thema Bildung. Dies sind einige meiner Eindrücke und ich bin froh, auch Weiteres zu lernen.

Karl Kerschgens

Ich vertrete das Nord-Süd-Forum mit Sitz in Bensheim, das sich mit dem Grundrecht auf Nahrung beschäftigt. Das Forum kommt nicht von der biologischen Seite, sondern es setzt sich für gerechtere Wirtschaftsbeziehungen ein. Dem Forum ist es nicht gleichgültig, dass 800 Millionen Menschen nicht genügend Nahrung zur Verfügung haben und noch einige 100 Millionen unterernährt sind. In den Menschenrechten ist definiert, dass jeder Mensch ein Recht auf angemessene Ernährung hat. Dieses Ziel ist bis heute nicht erreicht, die Zahl der Menschen die hungern ist nicht zurückgegangen und das trotz dieser grünen Revolution, das heisst trotz einer enormen Ausweitung des agrarindustriellen Landbaus. Heute wird von vielen versprochen man könne mit Hilfe der Gentechnik den Hunger beseitigen. Auch das bewahrheitet sich nicht. Man muss nach den Ursachen fragen, warum wir dieses elementare Problem in der Welt nicht lösen können oder wollen. Da muss man Fragen: wer profitiert denn von der Situation die wir derzeit haben? Dabei darf man nicht

vergessen, dass auch die Konsumenten in Europa, in Nordamerika, in Australien und in Japan von der Situation profitieren, zumindest vordergründig. Die Lebensmittelpreise in der EU sind so niedrig wie noch nie. Der Verbraucher erhält seine Lebensmittel inzwischen im Durchschnitt für etwa 12 % seines Einkommens, während in meiner Kindheit noch 30 % bezahlt werden mussten. Es wäre nicht einfach, den Leuten klarzumachen, dass die heutigen niedrigen Preise auf Kosten anderer Menschen gehen.

Was in dem Film deutlich wurde ist: die Lebensmittelpreise sagen nicht die Wahrheit! Die Kosten dieses agrarindustriellen Systems werden auf die Allgemeinheit abgeschoben. Die Kosten werden bezahlt in Form von einer Verschlechterung unseres Grundwassers und in Form von Krankheiten. Sie haben von zusätzlichen Krebsfällen gehört, die durch das System entstehen. Der entscheidende Punkt ist folgender: Wenn es ein Verbot gäbe, die Kosten zu externalisieren, das heisst auf andere abzuschieben, dann würde sich herausstellen, dass die Preise für konventionell hergestellte Lebensmittel um etliches höher wären als die der ökologischen Landwirtschaft. Diese Kosten müssen beim Verursacher anfallen.

Fragen der Zuhörer

Frage an Dr. Billau: Wenn Sie schon mehr Gemeinsamkeit mit dem ökologischen Landbau sehen, wann beginnen Sie mit der Agrarwende? Die Frage geht auch an Herrn Wilkes. Es ist eine grosse Chancen für den Landkreis, denn die Zukunft ist der ökologische Landbau. Dazu kann ich das Buch von Felix von Löwenstein empfehlen, das zeigt, welchen schlimmen Dinge von den Mächtigen, wie BASF und Syngenta, auch ausgehend von unserer Metropolregion, auf der Welt passieren. Ich wünsche mir mehr Unterstützung für den ökologischen Anbau, d.h. weniger Polarisierung sondern mehr Miteinander.

Guido Carl: Frage lautet also: Wann beginnen sie mit dem Umbau, haben Sie schon begonnen?

Beitrag aus dem Publikum: Ich komme aus Darmstadt und habe ein Projekt gegründet „solidarische Landwirtschaft“. Löwenstein sagt: Wissenschaft muss reingesteckt werden. Ausserdem weniger Fleisch essen und weniger Verschwendung. Die Massentierhaltung in Niedersachsen ist eine Katastrophe, so geht es nicht weiter.

Dr. Willy Billau

Es gibt mit Sicherheit Regionen, dazu gehört Niedersachsen, wo Auswüchse zu beklagen sind. Es gibt auf der anderen Seite Regionen wie Süddeutschland, dazu gehört auch Südhessen, die Pfalz und Baden-Württemberg, wo die Struktur eine viel kleinere ist. Wir haben keine Massentierhaltung. Wir müssen sogar Fleisch importieren. Wir haben keine gescheiterten Schlachthöfe. Ein Kollge im Odenwald macht Bio-Fleisch, also Rindermast, biologisch, und kann nur konventionell vermarkten, weil es der Schlachthof in Brensbach aus finanziellen oder auch aus organisatorischen Gründen nicht hinkriegt eine Bioschiene einzuführen. Da sind wir dran, dass wir das hinkriegen.

Wir haben auch keine Monokulturen. Wir haben sehr intensiven Fruchtwechsel und eine tolle Fruchtfolge. Es ist so, dass sehr viele von uns mit Sonderkulturen ihr Geld verdienen. Wir haben auch zugestimmt, mit den Arbeitgeberverbänden, auf die 8.50 EUR Mindestlohn zu kommen, 50 Cent quasi jetzt jedes halbe Jahr. In 2 Jahren sind wir dort.

Das Problem, gerade beim Kartoffelanbau, ist, dass gewisse Krankheiten biologisch nicht in den Griff zu bekommen sind. Es gibt zwar Bio-Kartoffelanbau der auch funktioniert. Aber im letzten Jahr, bei dem enormen Graufäuleddruck, wurden viele Betriebe fast ruiniert. Die haben kein Kupfer mehr gespritzt, weil sie gesagt haben, das ist ja fast noch schlimmer als die Fungizide, die der konventionelle Anbau spritzt. Deshalb werde ich nicht auf Bio umstellen können.

Allen ist aber bewusst, auch von der EU, dass gewisse Bio-Elemente eingesetzt werden. Wir machen zum Beispiel sehr viel mit Kompost. Es ist ein grosses Problem unserer Gesellschaft, dass viele Pflanzennährstoffe in den menschlichen Ausscheidungen einfach in die Nordsee kommen und weg sind. Man müsste, wenn man ehrlich ist, ein Recyclingsystem entwickeln. Das grösste Problem

sind die Phosphate. Die können Sie nicht mit Leguminosen aus der Luft gewinnen. Sie fehlen einfach. Wenn Sie durch Ernte entzogen werden, muss man sie wieder draufbringen. Was in unserem Kreis Bergstrasse sehr gut läuft ist die Kompostwirtschaft. Die Bio-Tonne wird kompostiert und wir setzen die Komposte ein. Die Komposte sind überwacht und die Komposte führen zu einem enormen Bodenleben und wir haben dieses Jahr bei Frühkartoffeln 600 Doppelzentner geerntet. Bei Preisen von 40 EUR war der Umsatz besser als bei den Spargeln. Zurück zu den Löhnen. Wenn ich Kulturen biologisch mache, z.B. Spargeln, muss ich sehr viel mehr hacken. Bei Mindestlöhnen von 8.50 EUR ist es fraglich ob bei Spargel ein ausreichender Erlös erzielt wird.

Wir haben vor Jahren einmal in Lampertheim biologisch Karotten produziert. Das ging 3 bis 4 Jahre und dann haben die Kollegen wieder aufgehört, weil es mit den Hack- und Pflegelöhnen zu teuer war.

Und die letzte Frage ist, ob wir global biologische Landwirtschaft betreiben können, ohne Düngung, Man kann bei der Düngung viel ändern, wie das in Afrika der Fall ist, indem man Leguminosen einsetzt um vom synthetischen Stickstoff wegzukommen, das geht. Aber Kali wird man düngen müssen. Ob das immer über Gesteinsmehle sein muss, ist eine Frage. Da werden sich vielleicht auch die Bio-Verbände etwas bewegen müssen, auch wir werden uns bewegen. Grundsätzlich ist ein Konsens im Zusammenleben und Zusammenwirtschaften da.

Ein Problem ist, wenn einer von uns Umstellen würde. Teilumstellen macht keinen Sinn. Wenn, dann muss ein Betrieb ganz umstellen. Dann gibt es aber das Problem, dass man mit dem Kollegen, der nicht umgestellt hat, nicht Land tauschen kann. Entweder müssen alle umstellen oder keiner. In Südhessen haben wir ganz wenige Biobetriebe.

In Mittelhessen, z.B. in Marburg, sind weniger intensive Kulturen da. Da sind viele Viehhalter, die umgestellt haben. Rinderhaltung biologisch machen ist viel einfacher als z.B. Erdbeer-, Himbeer-, Kartoffel- oder Salat-Anbau. Deshalb wird die Umstellung erst dort gemacht, wo es die geringsten Probleme gibt.

Was den Verzicht auf Fleisch anbelangt, sollte man vielleicht anders diskutieren. 40 % unserer landwirtschaftlichen Nutzflächen ist Grünland, Weideländer. Diese können nur über den Wiederkäuermagen verwertet werden, das heisst Ziege, Schaf, Rind. Oder Pferde - das sind Dickdarmverdauung. Es wäre eine Möglichkeit, dass die armen Länder, gerade Afrika, die selber Grünland haben, über Rindfleisch Geld erwirtschaften können. Sie sehen die Sache ist sehr komplex.

Matthias Wilkes

Die Zuständigkeit für Landwirtschaft in Europa liegt im Wesentlichen in Brüssel. Wir haben gesetzliche Rahmenbedingungen. Es ist auch eine Frage von Subventionen, die im Übergang notwendig sind um Anreize zu schaffen. Die Verbraucher setzen die Anreize nicht. Dem Landwirt zu sagen mach mal auf eigenes Risiko ist nicht einfach. Wir können die Landwirte nicht im Regen stehen lassen. Das geht nur mit einer konzertierten Gemeinschaftsaktion und mit einem Stützungssystem um den Übergang zu schaffen. Durch einfaches Fordern wird man nichts erreichen. Landwirte haben einen harten Job und müssen viel arbeiten. Sie kämpfen für ihre Familien. Sie haben auch einen Berufsethos. Die Situation mit der Chemie ist bekannt und es ist sicher wünschenswert, dass dies ein Stückweit verändert wird. Das kann nicht in einem Landkreis allein geschehen, denn der hat gar nicht die Möglichkeiten und Zuständigkeit dazu. Aber ich kann ein paar Stichworte geben, wo Änderungen möglich sind. Sie haben die Energiewende angesprochen. Das Thema Energiewende ist ein Problem für das Thema von Ernährung. Wir haben z.B. zum ersten Mal im letzten Jahr seit vielen Jahren wieder mehr CO₂-Eintrag; durch das Thema Energiewende. Das ist kein Beitrag für gesunde Lebensmittel sondern das Gegenteil. Wir haben mehr alte Kohlenkraftwerke wieder am Netz als vorher. Ich habe in den letzten 5 Jahren mehrere

Anträge im Raum Grossgerau gehabt, wo beantragt wurde grosse Flächen von hervorragenden Ackerböden umzuwidmen für grossflächige Fotovoltaikanlagen. Ich habe mich massiv dagegen ausgesprochen. Wir konnten das verhindern, mit einer knappen Mehrheit. Kostbare Ackerböden, riesige Flächen, weil man dafür einfach mehr Geld kriegt. Subventionen für erneuerbare Energien sind wesentlich höher, als was sich Landwirte wünschen um biologischen Anbau zu machen. Da stimmt auch irgend was nicht.

Ich kann das auch im Bereich der Besiedlung sagen. Ich habe vor 8 Jahren im Landkreis ein Konzept eingeführt für die Frage von grossflächigem Einzelhandel, grossflächige, riesige Einkaufsmärkte, die immer mehr an den Stadtrand und auf die Felder drängen. Ich habe eingeführt, das können Sie nachprüfen, dass wir eine feste Grenze gezogen haben. Gewerbegebiet, wie Stubenwald, ist ein anderes Gebiet, da ist auch ständig was zu tun, da müssen wir die Gemeinden mitnehmen, die sind zuständig für die Bauleitplanung.

Am Rhein, zwischen Bergstrasse und Worms ist ein 4-spuriger Übergang. Seit langem ist die Diskussion: wie geht es eigentlich in Richtung Bensheim weiter? Da sind doch mehrere Nadelöhre und das Erste ist der Rosengarten, ein Stadtteil von Lampertheim. Wenn man über die 4-spurige Rheinbrücke Richtung Lampertheim kommt ist das Ziel im Augenblick, eine grosse Südumfahrung zu machen, um den Ort herum, 4-spurig. Da sind mehrere Hektar fruchtbarstes Ackerland in Gefahr, die versiegelt werden und unwiederbringlich weg sein werden. Da bin ich ganz klar gegen. Das wissen die Landwirte auch, auch wenn ich Gefahr laufe vor Ort herausgebrüllt zu werden. In Lampertheim ist man stolz auf den Spargel. Der Spargel fällt nicht vom Himmel, da braucht man doch gute Böden für. Das ist ein ganz konkretes Thema, wo man was machen kann. Mitten durch den Rosengarten geht eine relativ breite Strassenschneise, für die wenigen Stunden von Rushhour. Da habe ich vorgeschlagen, man könnte eine Ampelschaltung machen, wie in Heidelberg, wo man den Neckar hochfährt, wo man eine breite Strasse hat mit 3 Fahrspuren. Durch eine Ampelschaltung für die mittlere Spur kann man den Verkehr je nach Bedarf in die eine oder andere Richtung freigeben und dadurch den Verkehr über die gleiche Fläche abwickeln.

Das gilt für mich aber zum Schluss auch für die Energiewende, für den Geopark Bergstrasse-Odenwald. Da bin ich Vorsitzender. Ich bin auch Mitglied des Vorstands Deutscher Naturparke. Die sind zum Thema der Energiewende sehr kritisch. Da sind zwei grosse Punkte. Das ist in Norddeutschland, noch mehr als in Mittelgebirgen, das Thema der Monokulturen der Energiepflanzen. Sie glauben gar nicht in wie vielen Naturparks riesige Maisfelder sind, die da gar nicht hingehören, womit dort die gesamte Artenvielfalt zerstört wird weil man dafür Geld kriegt; wo mitten im Naturpark, eine völlig neue Landschaft entsteht. Eine Katastrophe! Wir wollen nachhaltig diese Naturparke erhalten. Das ist schon alles Kulturlandschaft, aber man soll nicht weiter eingreifen sondern erhalten, da wo es noch möglich ist.

Ein anderes Thema, hier im Odenwald, ist die Windkraft. Wegen der Windhöflichkeit, soll sie genau mittenrein, in die Berggipfel, in den Wald hinein. Da reicht ein einziges Windrad aus, da brauche ich eine Schneise bis ich die Windkraft dahin habe und tonnenweise Beton, mitten in den Wald geschüttet. Für die Baustelle eines Windkrafttrades werden 500 gesunde Bäume gefällt. Wenn hier am Strassenrand irgend ein alter Baum aus Sicherheitsgründen gefällt werden muss, dann kriegt jeder Bürgermeister mindestens 3 Leserbriefe reingeknallt. Bei Windkraftanlagen wo 500 Bäume gefällt werden schreien die meisten Hurra. Da stimmt auch irgendwas in den Köpfen nicht mehr. Da ist viel Desorientierung. Deshalb müssen wir an vielen Stellen kämpfen, dass die Frage von Ökologie irgendwo erhalten und erreicht werden kann. Wir sind eher dabei dies zu gefährden.

Guido Carl

Wir weichen etwas von der Thematik ab. Die Energiewende möchte ich heute nicht diskutieren. Ich bin auch nicht mit allem einig. Wir sind beim Thema „Biologische Landwirtschaft“.

Martin Trieschmann

Wir sind hier in Süddeutschland, was die Landwirtschaft angeht, in einer besonderen Region. Trotzdem denke ich, dass es auch hier Verbesserungspotential gibt.

Zu Ihnen, Herr Wilkes: In der Geschichte der Energiefrage ist vieles in der Vergangenheit nicht optimal gelaufen. Sie haben diese Maiswüsten, die in Norddeutschland, Niedersachsen, Schleswig-Holstein aber auch in Bayern und Baden-Württemberg entstanden sind angesprochen. Von den neuen Ländern gibt es auch einige Regionen, die davon stark betroffen sind, was eine Katastrophe für die Umwelt darstellt. Auch was diese Nachhaltigkeits- und Vielfaltsaspekte angeht, die wir im Film gesehen haben, ist dies voll ein Schuss nach hinten, vor allem wenn man sich überlegt, dass die Effizienz von einem Hektar Mais ein Frevel ist. Es ist mindestens genau so schlimm, wie die Fläche mit Fotovoltaik zuzuplastern. Der Unterschied ist nur, dass ich bei Fotovoltaik das 17-fache an Energie erzeuge. Und wenn ich dies auf die Windkraft übersetze, ist es das zig-fache an Energie. Da warne ich vor diesem Argument von „500 Bäume für Windkraft geht nicht“. Da würde ich lieber den Ansatz wählen: Wir müssen was machen um mit ökologischer Energie voranzukommen. Das kostet seinen Preis. Und da nehme ich lieber das, was den geringsten Preis kostet, nämlich lieber anstatt einer Maiswüste ein Windrad. Da hätte ich den Vorschlag zu machen, lasst uns die 500 Bäume woanders hinsetzen, wo keine Bäume stehen und den Ansatz, der auch im Film zu sehen ist, nämlich Agroforstwirtschaft verfolgen. Wir haben in Hessen auch Gebiete wo die Landschaft nicht sehr vielfältig gestaltet ist. Dort können wir entlang der Felder Agroforstsysteme entwickeln und wir erschlagen mehrere Fliegen mit einer Klappe. Dafür braucht man Visionen und die fehlen momentan und die fehlen leider auch beim Bauernverband.

Wir haben von der EU einen Ansatz auf den Tisch gelegt bekommen, der sehr viel Gestaltungsspielraum ermöglicht und wir haben eine Umsetzung bis hinunter auf die Länder, die diesen Gestaltungsspielraum in keinster Weise ausschöpft. Die grünen Länder haben einen Vorschlag gemacht, der einen weiteren Gestaltungsspielraum eröffnet. Der wird momentan von den nichtgrünen SPD-geführten Ländern blockiert. Und wir haben momentan eine Pattsituation. Wir stehen an einem Wendepunkt. Entweder man wird versuchen, auch in Zukunft dem Ökolandbau soviel Steine wie möglich in den Weg zu legen, gerade hier in Hessen. Oder wir könnten viel mehr erreichen was den Ökolandbau angeht, als ich die letzten 15 Jahre erleben durfte. Da hilft es auch nicht, wenn wir auf die Statistiken schauen und sagen wir haben schon als 10 % Ökolandbau in Hessen. Das ist eine geschönte Zahl. Wir haben nämlich vergessen ein Grünland-Extensivierungs-Programm aufzulegen, so dass die meisten Betriebe da wo es einfach ist Ökolandbau machen. Sie haben das schon selbst angesprochen. Der Grund ist, weil wir kein Alternativprogramm haben, so wie es andere Bundesländer haben, die nur 5 % Ökolandbau haben. Aber das ist ein Nebenschauplatz. Mir geht es einfach um den Weg nach vorne.

Wenn Herr Billau erzählt, dass er ganz viel Fruchtfolgen macht würde ich als Erstes sagen „gut“. Als Zweites müsste man aber ins fachliche Detail gehen, was wir hier nicht machen können. Fruchtfolgen sind grundsätzlich gut. Das haben wir in vielen Betrieben nicht mehr, gerade in Intensivgegenden, wo Mais nach Mais angebaut wird, ob das nun für die intensivisierte Milchviehhaltung oder für Biogasanlagen ist. Das ist nicht unbedingt in diesem Gebiet der Fall, aber wir reden ja über ganz Deutschland. Es gibt Betriebe die so stark in eine Sache investiert haben, dass sie gar keine Wahl haben. Wenn ich eine Biogasanlage hinstelle und die Bank sitzt mir im Nacken, muss ich Mais anbauen, da nur Mais in der Lage ist die Biogasanlage zu füttern. Das ist ein Teufelskreis.

An der Stelle geht es auch wieder um die Visionen, was ist gelaufen und was müssen wir in Zukunft anders machen, damit sich die Fehler nicht wiederholen. Da sind Beratungen gelaufen, auch von Seiten des Bauernverbandes: „macht das, stürzt euch da rein“. Die Bauern wurden dann alleine gelassen und viele von den Biogas-Anbauern sind mittlerweile schon pleite. Meistens weiss man es

von Aussen gar nicht, weil die weiter die Biogas-Anlagen betreiben, aber die Anlage gehört schon längst der Bank. Das zur Energiewende.

Ich möchte jetzt gerne den Bogen schlagen zurück zum ökologischen Landbau. Ich war vor Jahren in Mexico und durfte diese Bilder, die wir im Film gesehen haben, live erleben. Tatsächlich ist dies eine andere Situation als bei uns. Dort vor Ort müssen andere Lösungen gefunden werden. Das Beispiel, das sie gesehen haben, ist sehr schön. Die Leute haben sich überlegt, wie kann ich mir selbst helfen. Sie haben sich ein System ausgedacht, das in sich funktioniert. Das Ganze hat nur ein Riesenproblem: Da kann keiner mehr dran verdienen. Das ist der Grund, warum sich bisher nichts verändert hat. Wenn die BASF nicht mehr die Chemie absetzen kann und Monsanto den Mais, dann haben die ein Problem. Dieses zu Durchbrechen dauert sehr viele Jahre. Um Hinzukommen wo wir heute stehen, haben wir ungefähr 70 Jahre gebraucht. Wenn wir es in 30 Jahren schaffen, in die andere Richtung zu marschieren, dann sind wir schon schnell. Das Beispiel von Afrika mit dem Düngen mit Leguminosenbäumen ist interessant. Dies praktizieren wir im Ökolandbau schon selbst, indem wir einen direkten Grüntransfer von Ackerfutterpflanzen auf Ackerkulturen machen. Also wir haben das gleiche Prinzip, was die dort im Maisanbau anwenden, hier im Ökolandbau in der Grossfläche im Einsatz. Das sind die Dinge, wo wir voneinander lernen können, wo wir Innovationen haben und wo wir zusammen weiter kommen können. Was wir dafür allerdings brauchen ist Bildung. Bildung in den Entwicklungsländern: Wie das funktioniert, das haben wir (Anmerkung: im Film) gesehen. Wenn ein Landwirt, der die Erfahrung gemacht hat, sagt: „Leute bei mir funktioniert es, kommt zu mir. Ich erzähle euch wie es geht.“ Das gleiche müssten wir hier in Deutschland im Ökolandbau auch haben. Und da muss ich bemängeln, dass gerade in Hessen der Ökolandbau eine ganz unterentwickelte Rolle hat und zwar insbesondere in den Fachschulen. Und in den Fachschulen werden die ausgebildet, die nachher die Höfe machen. Und ich erleben es immer wieder, dass die nächste Generation von Höfen, die jahrelang Bio-Betrieb machen in die Fachschule gehen und die werden bis heute dort geschnitten, gehänselt oder belächelt. Das ist eine Situation, die so nicht in Ordnung ist. Da hilft es auch nichts, dass wir in Witzenhausen eine Uni haben, wo Leute hingehen und sagen „ich mach mich auf den Weg“. Es darf nicht sein, dass in Fachschulen der Ökolandbau eine solche Stellung hat, wie er momentan hat. Das dies ein Manko ist, auch in anderen Ländern, sieht man jetzt, wo in Baden-Württemberg, in Ettlingen, ein Agrargymnasium aufgemacht wird. Man setzt bewusst Schwerpunkte. Wenn ein Lehrer konventionell ausgebildet ist und ich sage ihm, mach mal was in Öko, dann ist er an der Stelle erst mal überfordert. Da müssen wir langen Atem haben und müssen das entwickeln. Übrigens Bayern hat auch noch eine Fachschule aufgemacht.

Eins noch, Herr Billau, Ökolandwirte dürfen düngen, auch Magnesium und Kali, nicht in leicht löslicher Form sondern als Patentkali. Es gibt verschiedene Dünger, die ausgeschlossen sind, die hochenergetisch aufgearbeitet sind und deswegen im Ökolandbau nicht zugelassen sind. Aber es gibt zugelassene Dünger, übrigens auch im Kompost. Es lohnt sich also sich zusammensetzen, damit nichts Falsches ausgesagt wird. Kupfer ist zwar ein Gift. Aber Gift ist, alles. Die Dosis macht das Gift. Wir haben Kupfer im Einsatz im Kartoffelanbau gegen die Krautfäule, haben es aber in den letzten Jahren geschafft, diesen Kupfereinsatz immer weiter zu reduzieren, weil uns die Industrie, die Chemie, ein Mittel zur Verfügung stellt, das besser formuliert ist und mit weniger Kupferanteil auskommt. Das heisst, wir reduzieren den Kupfer so, dass der Kupferanteil dem Nährstoffbedarf in der Fruchtfolge entspricht. Eine Randbemerkung: Die meiste Kupfermenge wird von konventionellen Betrieben ausgebracht, weil die Fungizidstrategie im Kartoffelanbau so ist, dass die Wirksamkeit der anderen, nicht kupferhaltigen Mittel verlängert werden kann, wenn ich mit Kupfer aufbaue.

Fragen aus dem Publikum

Frage an sie Herr Wilkes. Sie sprachen die Subventionen an und die Subventionen laufen zum Teil einfach in verkehrte Richtung. Solange wir den konventionellen Bereich, und zwar Grossbetriebe,

in jeder Richtung subventionieren und die auch viel mehr Gewinn abschöpfen können, solange ändern wir natürlich gar nichts. Es muss in Brüssel viel mehr getan werden, dass nicht mehr in falscher Richtung subventioniert wird, wie zum Beispiel in diese Solaranlagen.

Dann noch eine kleine Bemerkung, was die Windenergieräder an Mittelgebirgen anbelangt. Es fiel auch im Film der Satz von einer Landschaftsästhetik und die dürfen sie auch hier in den Mittelgebirgen nicht ausser acht lassen. Wir gehen damit um als ob wir die Landschaft verspargeln können wie wir wollen. Mein Sohn ist in der Offshore-Branche tätig und ich weiss, dass dies, was wir hier an Windrädern bauen ein Witz ist, mit den Auslastungen, die wir hier haben.

Matthias Wilkes

Im letzten Punkt sind wir uns einig. Der andere Punkt was die Subventionen angeht. Es geht nicht nur darum Fehlsubventionen zu vermeiden. „Fehl“ ist ja eine Frage der Strategie. Wenn Landwirte für Risiken die sie eingehen Subventionen bekommen, wird es dafür auch Landwirte geben. Es ist eine Frage der gerechten Lastenverteilung.

Martin Trieschmann

Wenn wir schon bei den Subventionen sind müssen wir schon nochmals diese Agrarreform in den Vordergrund stellen, denn die hat schon ein bedeutendes Potential. Es kann nicht sein, dass jeder Landwirt in Hessen 300 Euro, in Niedersachsen 360 Euro pro Hektar bekommt nur dafür, dass er die Verkehrsregeln beachtet. Das machen wir im Strassenverkehr auch und bekommen kein Geld. Ich kann natürlich verstehen, man kann nicht von einem Mal aufs andere den Schalter umlegen. Aber wir können jetzt anfangen, die nächsten 7 Jahre so umzugestalten, dass eine Lenkungswirkung da ist, dass also Betriebe, die Fruchtfolgen einhalten und deshalb nicht mehr so intensiv wirtschaften können einen Ausgleich dafür bekommen. Das sollen alle Betriebe, sowohl die konventionellen als auch die ökologischen Betriebe bekommen, die diesen Weg gehen. Aber dann muss ich von der Verbandspolitik auch ganz klar diesen Weg gehen wollen.

Weitere Fragen

Andreas Rossa

Frage an Herrn Billau und an den Landrat in Richtung gentechnikfreie Bereiche.

Gab es hier im Kreis Bergstrasse die Überlegung dass man gentechnikfreie Bereiche auf freiwilliger Basis haben will?

Die zweite Frage ist: Ist es möglich eine zukünftige Bevölkerung von 9 Milliarden Menschen qualitativ zu ernähren unter den Gesichtspunkten eines überwiegenden nachhaltigen Ökolandbaus unter Berücksichtigung eines reduzierten Fleischkonsums?

Dr. Schlabin

Meine Frage: Vorausgesetzt wir kriegen ein Freihandelsabkommen mit den USA und vorausgesetzt, die Globalisierung der Landwirtschaft nimmt zu, wer wir dann mehr Probleme mit den Marktpreisen kriegen, die biologische oder die konventionelle Landwirtschaft?

Dr. Willi Billau

Zuerst möchte ich zur Gentechnik Stellung nehmen. Wir wurden schon von anderer Seiten gefragt. Wir haben uns immer dagegen (Anmerkung: gegen eine gentechnikfreie Zone) gewehrt. Inzwischen muss ich sagen, wir sind ja gentechnikfrei. Ich kenne in ganz Hessen keinen, der Gentechnik einsetzt, ausser, dass eben Futtermittel aus ...

Einwurf: „Das wär ja auch mal was, dass man davon wegkommt!“

Das mit den Futtermitteln, das muss ich mit meinen Tierhaltern klären. Es gibt einige, die gentechnikfreies Soja kaufen, andere tun das noch nicht. Wir haben das mit der gentechnikfreien Zone nicht unterschrieben, weil dann gleich der Einwand kommt, aber Gentechnik wird ja importiert. Es ist ein Prozess, den wir entwickeln müssen. Es war vorgestern ein Versuchstag in

Beerfelden über Sojaanbau. Es gibt mittlerweile 4 Betriebe, die Versuche fahren. Das Problem ist nur, dass sich züchterisch keiner gross damit befasst. Das wird auch eine Forderung an die Universitäten sein, wenn wir frei sein wollen von Monsanto und anderen. Deshalb muss das Thema beim Freihandel beachtet werden. Denn Soja hat die selben Chancen wie der Mais und der ist ja so züchterisch entwickelt, dass er in verschiedene Regionen passt. Das müsste bei Soja auch möglich sein. Das ist eine Chance, dass man über das Greening dahinkommt. Greening heisst, es wird ein Teil der Flächenzahlungen nur noch gewährt, wenn man gewisse ökologische Aspekte verwirklicht. Es ist momentan sehr strittig, wie das ausgestaltet wird. Es wäre natürlich schön, wenn es so ausgestaltet wäre, dass es gleich verbindlich für alle Länder Europas wäre. Nicht dass sich die einen drücken könnten und die anderen machen mehr und kriegen weniger. Gestern war der Herr Martin Heusling bei uns in Lampertheim und mit dem haben wir auch diskutiert. Und wir haben gesagt, es muss ein Baukasten her mit 10 bis 12 ökologischen Komponenten, die diesen Greening-Anforderungen entsprechen und wo sich jede Region und jeder Landwirt 2 bis 3 herausuchen kann. Eine Komponente ist natürlich die Eiweiss-Strategie; dass man mit Leguminosen arbeitet. Bei Ackerbohnen und Erbsen sind wir züchterisch noch viel zu weit zurück. Die müssten eigentlich Erträge bringen, dass wir das Eiweiss, das wir importieren, aus eigener Produktion decken können. Eigentlich ginge es, ich habe mich mal damit befasst. Aber ich muss bei meinen Tierhalter-Kollegen aufpassen, denn die sagen, du hast ja keine Ahnung, du bist Pflanzenbauer. Das Problem, warum zu wenig Rapschrot benutzt wird, kann ich ihnen nicht sagen. Aber es gibt Untersuchungen von der Universität Hohenheim, die sagen, wir müssen eigentlich kein Soja importieren, wir haben genug Raps. Vielleicht liegt es daran, dass der Raps wegen dem Geschmack von den Rindviechern nicht ganz so gern gefressen wird. Aber auch da gibt es Möglichkeiten, dass wir weiter kommen.

Ich persönlich bin von der Gentechnik überzeugt, aber ich weiss dass die Ängste so gross sind, dass es für mich überhaupt keinen Sinn macht Gentechnik anzubauen oder zu proklamieren. Wir können ja nur das produzieren, was die Leute wollen und wo sie sich wohl fühlen. Und wenn das in die Richtung geht, wird sich auch die ganze Schiene ändern.

Es ist nur die Frage: Haben wir genügend Manpower? Und jetzt komme ich auf die sozialen Belange zu sprechen. Nach dem Krieg gab es 1,9 Millionen landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland. Jetzt haben wir noch 380'000 Betriebe und 60 % der Betriebsleiter sind über 55 Jahre alt. Das heisst, es fehlt massiv an Jugend. Es fehlt vor allem dort Jugend wo die Arbeit intensiv ist. Wenn ein Betrieb, auch durchaus mit 1 bis 2 Fremdarbeitskräften, wirtschaftet, ist die Motivation da. Früher haben wir 15 Metzger in Lampertheim gehabt. Heute haben wir noch 4, und die schlachten auch nicht mehr selbst. Die lassen im Schlachthof schlachten, weil sie die EU-Anforderungen nicht erfüllen können. Die Auflagen sind einfach viel zu teuer. Wir haben 17 Bäcker gehabt. Heute haben wir nur noch 6 und davon sind 3, die auch in anderen Orten ihre Filialen aufgebaut haben. Bei den Automobilen regt sich keiner darüber auf, dass wir eine Riesen-Konzentration haben von 3 bis 4 Arbeitgebern, die auch politisch, auch bei einem Kanzler Schröder, was zu sagen haben. Aber in der Landwirtschaft sollen die Betriebe zerschlagen werden. Ich habe nichts dagegen, wenn sich das für die Betriebe rechnet. Schauen sie mal im Odenwald in den Seitentälern. Es dauert noch so 20 Jahre, dann können sie da nicht mehr hinfahren. Denn die ganze Zeit haben die dort Milchviehhaltung gehabt. Die Bauern haben so 10, 15, 20 Kühe gehabt. Mittlerweile bräuchte man grössere Ställe weil die Rentabilität besser ist. Die kleinen Bauern konnten sich nicht ausdehnen, weil die Flächen kleiner sind, weil die Hänge zu steil sind und weil sie das nötige Geld nicht haben. Deshalb haben viele die Milchviehhaltung abgeschafft und machen Mutterkuhhaltung, wo die Kühe draussen rumlaufen. Die Jugend geht in einem anderen Beruf schaffen und macht die Landwirtschaft nebenher. In der nächsten Generation werden die Kühe verkauft und man lässt das Land zuwachsen. Dann wundert sich jeder, warum wir dort, in diesen ehemals malerischen Seitentälern, keine gescheite Landschaft mehr haben. Das sind alles Dinge, die die Landwirtschaft leistet, wenn man sie bezahlt. Für diese Regionen gibt es die Möglichkeit Ausgleichszulagen zu beantragen und Agrar-Umweltprogramme durchzuführen. Aber dies reicht offenbar nicht, dass die Leute dort

bleiben. Wir haben das Problem der Desurbanisierung, das auch der weltweiten Bewegung von „mehr Biologie in die Landwirtschaft“ entgegensteht. Vor dem Krieg hatten wir 40 % der Bevölkerung auf dem Land und was haben wir heute? Wir haben es vorher im Film gesehen, Mexiko-Stadt, eine Metropole mit 10 Millionen und noch mehr Einwohnern, mit Slums aussen rum. Normalerweise müssten die Leute alle wieder hinaus auf's Land, müssten Claims für Maisflächen abstecken und müssten diese biologisch bewirtschaften. Aber dann müssen sie was verdienen. Der Hunger ist im übrigen kein Erzeugungsproblem, die Nahrung würde reichen. Es ist ein Verteilungsproblem. Es geht ein Haufen kaputt. Wenn die Sowjetunion mal eine gute Ernte hat, ist die Lagerkapazität erschöpft. Dann liegt der Weizen im Regen und geht kaputt. In Indien dasselbe. Wenn die geborgenen Ernten gescheit unterkommen und gescheit verteilt würden, gäbe es kein Problem. Aber die armen Leute haben kein Geld. Wer kein Geld hat, hat nicht die Möglichkeit sich hochwertig zu ernähren. Es sind ja nicht nur die 800 Millionen Menschen die hungern, sondern es ist fast nochmals die 1 Milliarde Menschen, die mangelernährt ist, die früh sterben und Mangelkrankheiten haben und Kosten im sozialen System verursachen. Das sind Dinge, die müssen geklärt werden. Deshalb wird der Prozess langsam gehen. Natürlich werden die grossen Konzerne dagegen spielen.

In den grossen Ebenen der USA kann man dafür sorgen, dass man mehr Struktur hat, um der Erosion entgegenzuwirken. Bei uns in Deutschland hat man ein Riesenproblem mit der Wiedervereinigung gehabt. Wir wollten e i n e n Bauernverband in Deutschland haben, aber die ostdeutschen Länder wollten einen eigenen Bauernverband aufmachen, weil die grosse Strukturen haben. Und die hatten Angst, das der Westen mit ihren kleinen Strukturen ihre grossen Strukturen kaputt machen könnten. Und deshalb haben wir im Bauernverband gewisse Spannungen mit den Ostforderungen, die natürlich auch keine Degression wollen. In Hessen gibt es um die 290 Euro pro Hektar. Das sind Transferzahlungen, die einzigen Subventionen, die direkt beim Bauern ankommen, eine Flächenprämie. Die hat Künast seinerzeit eingeführt. Vorher war es eine Prämie für Getreide und Ölsaaten, auch in ähnlicher Höhe und zwar als Ausgleich für die niedrigen Weltmarktpreise. Sonst hätte man mit Getreideanbau aufgehört, da der Getreidepreis in Deutschland so niedrig war. Das hat sich mittlerweile etwas geändert. Man hat das geändert, weil Künast wollte, dass auch die benachteiligten Bauern, zum Beispiel im Odenwald, die Prämie bekommen. Deshalb kriegt sie jeder. Es ist aber so, es bräuchte sie nicht jeder. Intensiver Obst- und Gemüseanbau bräuchte sie nicht. Der Weinbau bräuchte sie auch nicht. Und die da hinten bräuchten das Doppelte. Aber machen sie das mal den verschiedenen Landräten klar. Der eine sagt, wenn die anderen das kriegen, sollen die meinen das auch kriegen. Und diese Prämie soll jetzt genutzt werden, dass die Landwirtschaft mehr ökologische Komponenten verwirklicht. Das ist grundsätzlich gut. Da werden wir zwar etwas streiten mit den Ökoverbänden, aber wir werden auch zu gemeinsamen Lösungen kommen. Ich bin jedenfalls für solche Lösungen. Sie haben vielleicht andere Erfahrungen gemacht, weil sie auf höheren Ebenen streiten als ich. Ich bin ja nur lokaler Held, der auf der eigenen Scholle herumstreitet und der auch mit dem Bund der deutschen Milchviehhalter, das ist die Konkurrenz zum Bauernverband, als einziger Verband hier im Frieden zusammenlebt. Wir haben nämlich ein sehr gutes Verhältnis und machen auch gemeinsame Veranstaltungen und das will ich auch mit ihnen. Ich will nur eins nicht zugeben: Biologischen Landbau 100 %, der andere ist ganz weg, das wird nicht kommen, zumindest solange ich lebe, ich habe anders gelernt. Aber ich bin lernfähig. Ich vertrete eine offene Ideologie, das heisst, wenn sie was Interessantes haben, was sich für mich rechnet und für meine Familie, dann werde ich das mit Sicherheit integrieren. Dankeschön.

Karl Kerschgens

Ich möchte noch was sagen zu Grünland, Fleisch und Milch, also dem Problem der Viehwirtschaft. Wenn wir in Deutschland und auch in der EU nur die Grünflächen nutzen würden, für die Produktion von Fleisch, denn müssten wir, nach dem jetzigen Fleischverbrauch, den Verbrauch um etwa 70 % reduzieren. Da hätte ich nichts dagegen. Ich bin durchaus auch dafür, die Flächen offen zu halten, indem wir dort Rinder, Schafe und Ziegen halten, zum Beispiel wie im Biosphären-

Reservat Rhön mit dem Rhönschaf. Das ist ganz wichtig. Aber unser Fleischkonsum basiert ja auf den Importen. Und das kriegen sie auch über Sojaanbau in Deutschland nicht hin, denn dann können sie was anderes nicht anbauen. Dann müssen wir wieder diese Dinge importieren und ich will eigentlich auch nicht, dass wir, wie es jetzt ist, einen Grossteil der Ökoprodukte aus dem fernen Osten oder sonst woher importieren, sondern das müssten wir schon hier und im EU-Raum selbst herstellen. Also wir brauchen die Flächen dafür, dass wir uns direkt über pflanzliche Nahrung ernähren. Das kriegen wir so nicht hin. Es ist einfach so, das für 1 kg Rindfleisch 12 bis 15 kg Getreide notwendig sind und deshalb werden zur Zeit 70 % der Futtermittel importiert, aus Paraguay, aus Argentinien, aus Indonesien usw. wo Urwälder und Regenwälder dafür vernichtet werden. Davon müssen wir herunterkommen. Ihr Vorschlag, wir sollten die Weiden in Afrika nutzen, damit die uns Fleisch liefern – **Einwurf:** nicht liefern! - Eben, die brauchen diese Flächen selbst. Und all die guten Vorschläge, die gemacht worden sind; ich bin der Auffassung wir müssen zu einer Regionalität zurückkommen. Zur Zeit ist der Trend „Aufkaufen von Land wo es nur geht“. Äthiopien ist bereits zu einem grossen Teil aufgekauft, und so geht es anderen Ländern auch, auch in Osteuropa wie in Rumänien. Wie kann man diesen Trend stoppen? Da müsste eigentlich auch ein politisch mächtiger Verband wie der Bauernverband die Politik in diese Richtung drängen und nicht der Fürsprecher für die grossen Agrarkonzerne sein.

Willy Welti, BUND

Dank an die Teilnehmer für ihre Beiträge. Der BUND ist an einem sachlichen Meinungs austausch interessiert über Themen, die uns heute bewegen. Wir wollen unsere Veranstaltungsreihe in der Form fortsetzen und haben alle politischen Parteien eingeladen, sich zu beteiligen. Wir haben auch Fachleute eingeladen, denn nur so können wir einen fruchtbaren Dialog führen. Wir wissen, dass grosse Entscheidungen anstehen. Wir alle möchten eine Vielfalt an Sorten haben. Wir möchten eine Umsteuerung der Agrarpolitik hin zur stärkeren Honorierung von ökologischen Leistungen. Noch kurz ein Wort zur Forschung. Wir bedauern, dass es so wenig Forschung für ökologischen Landbau gibt. Das wäre dringend erforderlich in Anbetracht der knappen Ressourcen, die wir sowohl bei der Energie als auch bei den Düngemitteln haben.

Es wurde heute nur der erste Teil des Films gezeigt um genügend Zeit für die Diskussion zu haben. Der zweite Teil wird demnächst im Haus der Kirche in Heppenheim gezeigt, mit Ankündigung in der Presse und auf der BUND-Hompage.

Berichter:

Willy Welti, BUND Birkenau